





NATURFOTOGRAFIE | Die Schönheit des Augenblicks: Natur im Nationalpark Bayerischer Wald

Bilder und Text von Steffen Krieger



Steffen Krieger
Die Schönheit des Augenblicks
 Natur im Nationalpark Bayerischer Wald
 SudOst-Verlag, 2018
 Hardcover, Format: 27 x 24 cm
 190 Seiten, durchgehend farbig
 ISBN: 978-3-86646-786-6
 Preis: 29,90 Euro (D)

Die „Schönheit der Vielfalt“, so könnte man die Natur des Nationalparks Bayerischer Wald auch beschreiben: 1970 gegründet, ist er der älteste Nationalpark Deutschlands. Er erstreckt sich entlang des Hauptkamms des Bayerischen Waldes vom Großen Falkenstein im Nordwesten über den Großen Rachel bis hin zum Lusen im Südosten. Nun, fast 50 Jahre später, entwickelt sich hier Deutschlands größte Waldwildnis.

Wildnis ist in unserer Landschaft, die geprägt ist durch Intensivkulturen, Verbauung, Infrastruktur und Verkehr, sehr rar geworden.

Links

„Buhu, buhu, buhubuhu buihu“ – hallen seine Rufe durch den Wald. Einst ausgerottet, ist er wieder da, der Habichtskauz, Europas größte Waldeule. Er ist ein Anzeiger echter Wildnis und auf urwaldartige Waldstrukturen angewiesen.

Canon EOS 5D Mark III · Sigma 150-600 mm f/5-6,3 DG OS HSM C · f/6,3 · 1/80 Sek. · ISO 6400





Der Racheisee, ein Überbleibsel aus der letzten Eiszeit. Seine steile, beeindruckende Seewand gleicht dem Rand eines Amphitheaterts. Fröhlich, wenn der See ganz still daliegt, kein Windhauch das Wasser bewegt, wird der See zu einem übergroßen Spiegel, in welchem der Gipfel des Großen Racheis überwiegend abgebildet wird.
Canon EOS 5D Mark III • Canon EF 17-40 mm f/4 L USM • 1/4 • 1/8 Sek. • ISO 100



Die Schönheit alter Wälder, wie hier im urwaldartigen Hällbachspreng, liegt in ihrer geheimnisvollen Ausstrahlung.

Canon EOS 5D Mark III · Sigma 17-35 mm f/2,8 EX · f/4,5 · 1/50 Sek. · ISO 100

Seit jeher ist der Nationalpark eines der beliebtesten Reiseziele deutscher und internationaler Naturfotografen. Die Möglichkeiten für beeindruckende Naturaufnahmen sind scheinbar unerschöpflich. In seinem im Oktober 2018 erschienenen Bildband „Die Schönheit des Augenblicks“ nimmt der Naturfotograf und Waldführer Steffen Krieger Sie mit auf eine Reise durch die Jahreszeiten und zeigt Bekanntes und Unbekanntes im Nationalpark Bayerischer Wald.

Mit den ersten Sonnenstrahlen erwacht Anfang März die Natur aus ihrem Winterschlaf. Wenn in der zweiten Monathälfte die Tag- und Nachtgleiche kommt, die Tage länger werden und die Sonne wieder hoch genug am Himmel steht, um alle Lebewesen mit der notwendigen Energie zu versorgen, dann sind die Zeichen des nahenden Frühlings überall zu sehen. Zuerst hält er in den Tälern Einzug mit seinen zarten Blütenfarben; die Luft ist würzig, die Insekten summen. Die ersten Zugvögel kehren zurück. Noch bevor das

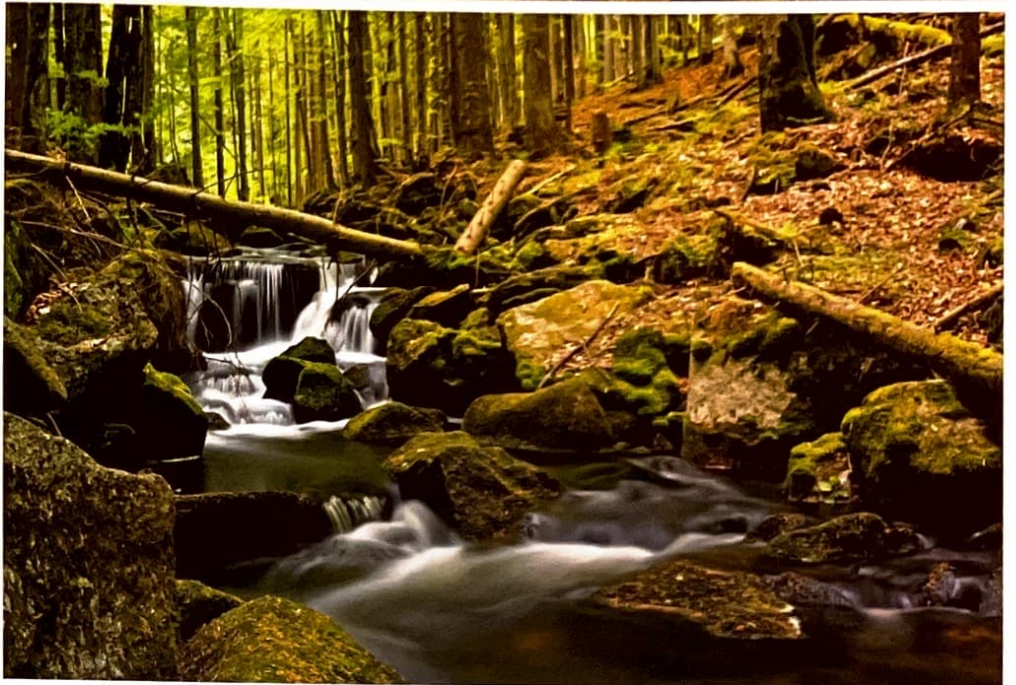
Laub der Buchen den Wald verdunkelt, beginnt die Zeit der Frühblüher: Buschwindröschen und Sumpfdotterblumen sprießen, ehe der Wald sein Laubdach schließt. Ab Mitte April treibt das Laub aus, und langsam tastet sich das junge Grün in den Wäldern und in den Hochlagen voran. Frisches Leben erscheint überall und hüllt die Landschaft in ein sattes Grün. Wie übergroße Schwämme saugen die Stämme der umgestürzten Bäume die Feuchtigkeit des schmelzenden Schnees auf. Der Bergwald erwacht zu neuem Leben. Ende April, Anfang Mai singt der geheimnisvolle Auerhahn sein Liebeslied in den hochgelegenen Fichtenwäldern des Nationalparks. Mitten in der Nacht, wenn der Wald noch schläft, beginnt er sein Werben. Der Mai ist aber auch die Paarungszeit für die vielen Singvögel im Park – sei es der kleine Zaunkönig, der im Wurzelteiler eines umgestürzten Baumes ein neues Zuhause gefunden hat und nun seinen kunstvollen Gesang erklingen lässt, oder das Rotkehlchen, der Zilpzal und Dutzende andere.



Rechts von oben

Im Spätsommer ziehen Nebelschwaden durchs Lusental und verleihen der Landschaft einen besonderen Zauber.

Canon EOS 5D Mark III
Canon EF 17-40 mm f/4 L USM
f/22 · 1/6 Sek. · ISO 100



Rauschende Kleine Ohe bei Waldhauser Bedeckter Himmel und leichter Regen sind die besten Voraussetzungen für Langzeitbelichtungen.

Canon EOS 5D Mark III
Canon EF 17-40 mm f/4 L USM
f/8 · 25 Sek. · ISO 100

Wasserfall und urwaldartige Schlucht

Eine der schönsten Sehenswürdigkeiten des Nationalparks ist das Höllbachsperng. Die Schlucht liegt – flankiert von haushohen, mit Schwefelflechten bewachsenen Felsformationen aus Gneis – an der Ostseite des Großen Falkensteins. Wie in einem Märchenwald fühlt man sich. Am Boden liegen abgestorbene Baumriesen, über und über mit Farnen und einem dicken Moospelz bewachsen. Während der letzten Eiszeit formte ein Gletscher die steilen Felswände. In früheren Zeiten wurde dieses besonders urtümliche, obendrein düstere Waldstück von den Menschen eher gemieden, denn sie vermuteten hier aufgrund der vielen Schwefelflechten auf dem Felsen den Eingang zur Hölle. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts verfügte der bayerische Regent Max II., dass dieses schwer zugängliche Gebiet nicht genutzt werden solle und im „Urzustand“ zu belassen sei. So wurde der urwaldartige Charakter von damals bis heute erhalten. Aus vielen Quellen sammelt der Höllbach sein Wasser, ehe er mit

einem mehr als fünf Meter hohen Wasserfall seinen spektakulären Auftakt hat. Anschließend stürzt er über mehrere Stufen und über vom Wasser glatt geschliffenen Fels in die Tiefe. Im Frühjahr setzen die gelben Knospen der Sumpfdotterblumen Akzente, und überall wachsen Moose. In den Steilhängen dieser wilden Schlucht leben uralte, zum Teil bis zu 50 Meter hohe Methusalems von Bergahorn, Buche, Tanne, Fichte und Bergulme. Von Pilzen erobertes und mit Spechthöhlen gespicktes stehendes Totholz bildet das ökologische Rückgrat dieses Waldes. Aus dem morschen Holz sprießen Jungbäume heraus. Die alten Bäume strecken ihre Wurzeln über Granitblöcke, und durch ihre Zersetzung versorgen ihre toten Artgenossen die kommenden Baumgenerationen mit Nährstoffen. ➔



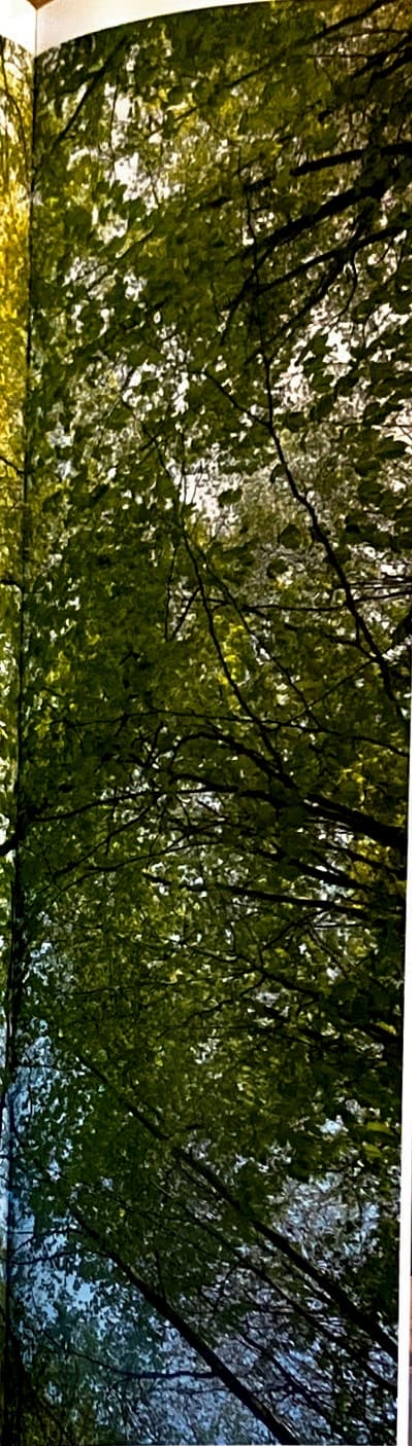
Sattes Maigrün im Buchenmischwald.

Canon EOS 5D Mark III · Canon EF 17-40 mm f/4 L USM · f/16 · 10 Sek. · ISO 100

Wald und Urwald

Wann haben Sie das letzte Mal mit allen Sinnen einen Wald auf sich wirken lassen? Den Duft von Pilzen und Harz, das Summen der Insekten, das Zwitschern der Vögel und das Spiel des Windes in den Baumkronen? Und nicht zuletzt die eigene Kleinheit unter den Baumriesen, die mehrere hundert Jahre alt werden können? Urtümliche Waldgebiete mit einer Vielfalt an Bäumen jeden Alters sind selten geworden in unserer heutigen Zeit. Im Nationalpark liegen zwei derartige Waldgebiete in der Nähe des Weilers Zwieseleraldhaus: die Mittelsteighütte und der Hans-Watzlik-Hain. Letzterer ist benannt nach dem bekannten tschechischen Dichter Hans Watzlik, der oft und gerne den Bayerischen Wald besucht hat. 1950 stellte man den Hans-Watzlik-Hain unter Naturschutz, während die Mittelsteighütte bereits Mitte des 18. Jahrhunderts zum „Schongebiet“ erklärt worden war und schließlich in den 30iger Jahren

des vergangenen Jahrhunderts Naturschutzgebiet wurde. Beide kamen mit der Erweiterung 1997 zum Nationalparkgebiet hinzu. Im Hans-Watzlik-Hain finden sich einige wahre Baumriesen, unter anderem die dickste Tanne Deutschlands, die Große Waldhaustanne. Hier stehen viele Jahrhunderte alte Tannen, die Höhen von über 45, teilweise von 50 Metern und mehr erreichen. Die höchsten Buchen in diesem Waldstück sind 40 bis 45 Meter hoch, manche bis 48 Meter. In diesen beiden Urwaldresten gibt es viel mehr liegendes und noch stehendes Totholz als in bewirtschafteten Wäldern – totes Holz bringt neues Leben hervor. Nirgends im Nationalpark gibt es so viel Buchen- und Tannentotholz wie hier. Die alten Stämme vermodern moosreich am Boden, aus abgebrochenen Ästen wachsen Baumpilze. Im Totholz leben eine Vielfalt unterschiedlicher Insekten, in Höhlen brütende Vögel oder wärme-



liebende Reptilien – alle sind darauf angewiesen oder profitieren davon. Totholz ist charakteristisch für derartige Wälder. Als Besucher dieser Gebiete erhält man einen Einblick in die Vielfalt des Werdens und Vergehens.

Mit dem Sommer im Nationalpark ist die karge Zeit definitiv vorüber, und das Leben sprudelt regelrecht. Sommer ist für alle eine Zeit von Hülle und Fülle, Hochsaison für Tiere und Pflanzen – und die Jahreszeit mit den meisten Besuchern im Park. Die schier unendlichen Wälder bieten nun kühlen Schatten. In den Lichtungen erreichen die Sonnenstrahlen die Heidelbeerbüsche und regen die jungen Vogelbeeren und Farne zu üppigem Wachstum an. Die Rothirsche stehen in Herden friedlich zusammen und teilen sich den gemeinsamen Platz. Die Sommer im Bayerischen Wald sind unbeschreiblich schön. ➔

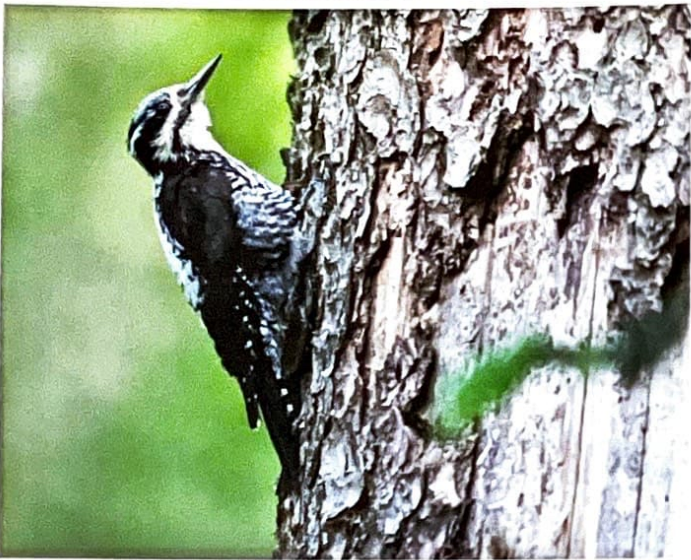
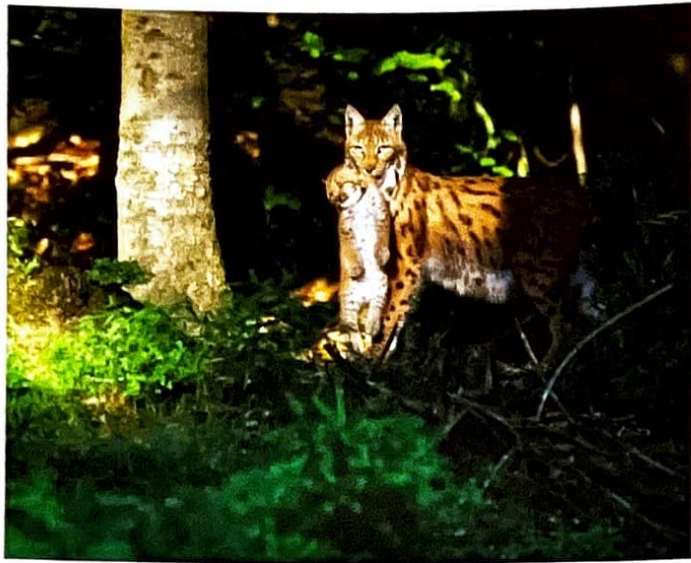
Von oben

*Wolken, dunkel und schneeswer,
leise rieselt der Schnee*

Canon EOS 5D Mark III · Canon EF 17-40 mm 1/4 L USM
f/8 · 0,5 Sek · ISO 100

*Ein Sonnenaufgang über dem Nebel
am Großen Rachel – die Täler sehen aus,
als wären sie mit Watte ausgepolstert.*

Canon EOS 5D Mark III · Canon EF 17-40 mm 1/4 L USM
f/22 · 1/5 Sek · ISO 100



Spuren der Eiszeit

Im Süden befindet sich der kahle Doppelgipfel des Großen und Kleinen Rachel. Mit einer Höhe von 1453 m ist der Große Rachel ein Überbleibsel aus der letzten Eiszeit. Seine steile, beeindruckende Seewand gleicht den Rängen eines Amphitheaters. Frühmorgens, wenn der See ganz still daliegt, kein Windhauch das Wasser bewegt, dann wird er zu einem übergroßen Spiegel, der den Gipfel des Großen Rachels zeigt.

Früher war die rund um den dunklen und stillen See gelegene Gegend den Menschen unheimlich. Es hieß, der Zugang zur Unterwelt soll sich hier im See befinden. „Erforschst Du mich, verschling ich Dich“, sagt der Volksmund. Aufgrund des hohen Säuregehalts des Wassers können tatsächlich keine Fische dann leben. Rund um den See, dessen Gebiet bereits zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts unter Naturschutz gestellt wurde, hat sich einer der eindrucksvollsten Urwälder des Nationalparks gebildet. Uralte Ahorn- und wuchtige Buchenstämme liegen hier und ragen teilweise in den See hinein. Langsam vermodern sie, um gleich wieder neuen Bäumen, zahlreichen Pilzen und Insekten Nahrung zu geben. Zwischen dem Totholz wächst der Farn üppig, und an den Buchen finden sich oft große Zunderschwämme. Manche der gefallenen Riesen sind schon einige Jahrhunderte alt, sie machen Platz für neue Waldriesen, die vielleicht in Zukunft ähnlich stattlich werden wie ihre Vorgänger. Was sind schon zehn, fünfzig oder gar hundert Jahre für derartige Wälder?

Inseln im Waldmeer

Almwiesen und Enzian – wer denkt da nicht an die Alpen? Doch Ähnliches gibt es auch hier im Nationalpark mit den ehemaligen Waldweiden, Schachten genannt. Entstanden sind sie im 16. Jahrhundert; manche wurden noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts teilweise bewirtschaftet. Nach der Nutzung hat sich im Laufe der Jahre eine einmalige und zugleich faszinierende Landschaft gebildet. Uralte, bizarre Bergahorne, bewachsen mit Moosen und Flechten, sind heute ein Merkmal dieser Waldweiden. Sie gaben früher dem weidenden Vieh Schutz vor zu starker Sonneneinstrahlung. Eine gewisse Grundkondition ist erforderlich, um die abgelegenen Regionen im Waldgebirge zu erreichen. Einmal dort angekommen, bieten sich einem nicht nur atemberaubende Ausblicke, sondern auch faszinierende Einblicke in die wilde Natur des Nationalparks. Seltene botanische Schönheiten wie der Türkenbund, der Ungarische Enzian, der Schwalbenwurz-Enzian, die Arnika, das Berg-Greiskraut und verschiedene Eisenhut-Arten findet man hier.

Im September, wenn die Nächte kühler werden, reichen die Farben des Waldes von warmem Ocker über Goldgelb bis hin zum strahlenden Rot. Im Herbst atmet der Sommer die Farben aus, bevor im November der graue Herbst beginnt. Gerade jetzt, während der kühleren Zeit, gibt es im Bayerischen Wald verschiedene Wetterlagen, die mit ihren unterschiedlichen Lichtverhältnissen das Herz eines jeden Naturfotografen höher schlagen lassen. In den Tälern hüllen Nebelschwaden die Landschaft ein und verleihen ihr einen geheimnisvollen Charakter. Der Wald ist zu dieser Jahreszeit am schönsten. Es ist zugleich die Jahreszeit mit einem der faszinierendsten Naturschauspiele in unserem Land: der Brunft des Rotwilds, unseres größten Säugetiers. 🐾



Das Meer des Bayerischen Waldes, nebliger Winternachmittag am Lusen.

Canon EOS 5D Mark III · Canon EF 17-40 mm f/4 L USM · f/8 · 1/40 Sek · ISO 100

Links von oben:

Schlauer Schleicher – Der Luchs ist wieder heimisch im Bayerischen Wald.

Canon EOS 5D Mark III · Canon EF 400 mm f/2,8 · f/2,8 · 1/4000 Sek · ISO 2000

Wie sein Name vermuten lässt, hat der Dreizehenspecht nur drei Zehen – zwei sind nach vorn, eine nach hinten gerichtet. Er ernährt sich hauptsächlich von Buchdruckerlarven.

Canon EOS 5D Mark III · Sigma 150-600 mm f/5-6,3 DG OS HSM C · f/6,3 · 1/40 Sek · ISO 500

Die schönste Balz im Wald – Ende April ist der Auerhahn in Hochzeitslaune, im Rausch der Hormone balzt er sich nun die Seele aus dem Leib.

Canon EOS 5D Mark III · Sigma 150-600 mm f/5-6,3 DG OS HSM C · f/6,3 · 1/50 Sek · ISO 5000



Das lang erwartete Schauspiel hat begonnen. Die Darsteller kennen ihre Rolle auf der Freilichtbühne der Natur genau und spielen das gleiche Spiel nach uraltem Ritual.

Canon EOS 5D Mark III · Sigma 150-600 mm f/5-6,3 DG OS HSM C 1/6,3 1/1250 Sek. ISO 2500

König der Wälder

Wenn sich Mitte September das Laub der Buchen verfärbt und die Nächte kühler werden, findet im Nationalpark die Brunft des Rothirsches statt. Wie auf ein geheimes Zeichen kommen alle zu diesem besonderen, abgelegenen Ort. Alles scheint zu passen: die beginnende herbstliche Waldstimmung, die vom Sturm umgeworfenen, übereinander liegenden Stämme, dazu das Röhren der Hirsche. Das war nicht immer so – ursprünglich bevorzugte der König der Wälder, wie er gern genannt wird, offene und halboffene Landschaften. Erst durch den Menschen ist er zu einem fast reinen Waldtier geworden. Heutzutage kommt er nur noch inselhaft in Deutschland vor. Mit einem Gewicht von fast 200 kg und einer Schulterhöhe von 1,50 m ist er unsere größte Säugetierart. Nur die Männchen schmückt ein Geweih, wie beim Rehwild. Scheinbar mühelos trägt der Hirsch diesen majestätischen Kopfschmuck. Es ist ein Knochengebilde, das auf Stirnbeinauswüchsen sitzt – den so-

genannten Rosenstöcken – und jedes Jahr neu wächst. Friedlich verbringen die männlichen Hirsche den größten Teil des Jahres bis zum Ende des Sommers in Rudeln. In Gruppen leben zur gleichen Zeit auch die Hirschkühe gemeinsam mit ihren aktuellen Kälbern und denen des Vorjahres. Zur Brunft jedoch ist der Friede unter den Männern vorbei, denn es geht um die Weitergabe ihres Erbgutes – nur dem Stärksten ist dies möglich. Weder junge Recken noch ganz Alte gehen einer anständigen Rauferei aus dem Weg. Mächtig dröhnt es dann durch die Wälder, und das Krachen der Geweihstangen kann man hin und wieder hören. Die Hirsche röhren, orgeln, trenzen und knören, um den Kühen zu gefallen und den Kontrahenten unmissverständlich mitzuteilen, wer der Chef am Brunftplatz ist. Hart wird um das alte Naturrecht des Stärkeren gekämpft. Der Zauber, der von der Brunft des Rotwildes ausgeht, ist für den Naturfotografen immer wieder spannend und faszinierend zugleich. Jede Sekunde wird zu einem unvergesslichen Erlebnis für Augen und Ohren.



Morgenstimmungen wie diese am Lusen – „Verweile doch! Du bist so schön!“, heißt es in Bezug auf den Augenblick schon in Goethes „Faust“.

Canon EOS 5D Mark III · Canon EF 17-40 mm f/4 L USM · f/11 · 1/8 Sek. · ISO 400

Wenn der Herbst der Maler im Atelier der Natur ist, dann könnte man den Winter als den Grafiker im Nationalpark bezeichnen. Stille herrscht nun über dem Waldgebirge, spürbar ist die Abwesenheit von natürlichen Geräuschen wie Wasserplätschern oder Vogelstimmen. Die Natur ruht sich aus und sammelt Kraft. Der Wald zeigt in den Wintermonaten ein ganz anderes Gesicht. Alles geht einen Tick langsamer. Schneereiche und kalte Winter stellen die Wildtiere vor große Herausforderungen, Nahrung ist nur spärlich vorhanden. Energiesparen ist oberstes Gebot. Die winterlichen Wälder und tief verschneiten Berge – keine andere Jahreszeit hat den Bayerischen Wald so geprägt wie der Winter. Der Winterwald wirkt wohltuend und beruhigend auf den Besucher. Der Winter im Bayerischen Wald ist heute noch rau und eisig, aber zugleich bezaubernd schön und überraschend. Die schneebedeckten Wälder im Nationalpark wahrzunehmen ist ein beeindruckendes Naturerlebnis. ■

DER AUTOR



Steffen Krieger

lebt in Lindberg am Rande des Nationalparks Bayerischer Wald. Mit der Naturfotografie beschäftigt er sich seit 1987. Sein Atelier sind u.a. die Nationalparke Bayerischer Wald und Sumava, wo er auch als ausgebildeter Waldführer den Besuchern bei Exkursionen und Fotoworkshops die Aufgaben und Ziele sowie die Einrichtungen und landschaftlichen Höhepunkte näher bringt und dabei die Begeisterung für diese wilde Waldnatur weckt. Seine Fotos präsentiert er auf lokalen und überregionalen Ausstellungen, in Kalendern und bei Vorträgen.